

Laibacher Zeitung.



Nr. 61.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6'60. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7'50.

Donnerstag, 14. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1878.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Großindustriellen Wilhelm Hjal Wolf Gutmann als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Graf Andrássy über die österreichische Orientpolitik.

Die Montag in Wien stattgefundene Sitzung des Budgetausschusses der österreichischen Delegation war der Fragestellung einzelner Mitglieder und von Seite Sr. Exc. des Ministers des Aeußern, Grafen Andrássy, gegebenen Aufklärungen betreffs des 60-Millionen-Kredits gewidmet, gab somit letzterem vollauf Gelegenheit, sich über die Orientpolitik Oesterreichs eingehend auszusprechen. Vor Eröffnung der Berathung theilte der Präsident der Delegation, Graf Trauttmansdorff, mit, daß, nachdem die Fragestellung seitens solcher Delegierten, welche nicht Ausschußmitglieder sind, im Rahmen der Geschäftsordnung als nicht zulässig erkannt worden, der Minister des Aeußern sich bereit erklärt habe, nach Schluß der Ausschußsitzung in Form einer Besprechung auch die Fragen einzelner Delegierten zu beantworten.

Deleg. Dr. Ritter v. Demel fragte, welche Art von Ueberraschung betreffs der Interessen der Monarchie zu besorgen wäre, speziell mit Bezug auf Bosnien und die Herzegowina, dann auf das Verhältnis dieser Länder zu Serbien und schließlich mit Bezug auf die Gestaltung von Bulgarien.

Graf Widmann wünschte Aufklärung über die Stellung der Monarchie zu den anderen Mächten, ob das sogenannte Drei-Kaiser-Bündnis bestehe, und hält es für den geeignetsten Weg, noch vor dem Kongresse die Wahrung unserer Interessen auf der Basis dieser Entente anzustreben.

Dr. Giskra wünschte die klare Präcisierung der österreichisch-ungarischen Interessen, um deren Schädigung es sich handeln könnte, und fragte, ob diese Präcisierung jemals Rußland gegenüber erfolgt sei, ferner, welche jene Punkte seien, um deren willen wir nöthigenfalls zu den Waffen greifen müßten.

Dr. Schaup fragte, ob der Minister neben der Vergrößerung Serbiens eine Gestaltung von Bosnien und der Herzegowina für denkbar halte, welche bei einem Verbleiben dieser Länder unter türkischer Oberhoheit eine Gewähr für die Dauer bieten könne. Eine gleiche Frage stellte der Redner bezüglich der beabsichtigten Gestaltung Bulgariens.

Dr. Klier kam auf die Giskra'sche Frage betreffs der Präcisierung der Interessen gegenüber Rußland zurück und fügte hinzu, ob Rußland diesbezüglich Zusagen gegeben; er fragte ferner nach den objektiven Grundlagen, die eine Ueberraschung möglich erscheinen lassen, und ob die Regierung sogleich nach Bewilligung des Kredites eine Mobilisierung beabsichtige.

Dr. Kuranda fragte nach den Motiven und Zielen der im Juni v. J. geplanten theilweisen Mobilisierung und nach der Unterstützung, welche die Regierung im Kongresse seitens der anderen Mächte erhoffe.

Dr. Sturm endlich fragte, ob eine eventuelle Mobilisierung auch für den Fall einer bloßen Occupation in Aussicht genommen sei; ob aus dem Kredite Anschaffungen für den Mobilisierungsfall, auch eventuell ohne wirkliche Mobilisierung beabsichtigt seien, und welche Ingerenz die Regierung für den Mobilisierungsfall den Reichsvertretungen vorbehalte.

Der Minister des Aeußern, Graf Andrássy, beantwortete die meisten der gestellten Fragen in ausführlicher Darlegung. Die gegebenen Aufklärungen wurden als confidentiell betrachtet und auch ins Protokoll der Sitzung nicht aufzunehmen befunden. Nach der „Reichsraths-Korrespondenz“ sprach der Minister des Aeußern besonders eingehend über die Frage einer Occupation von Bosnien, welche er als nicht in den Zielen der Regierung gelegen bezeichnete. Er hob hervor, daß die Sicherstellung gegen Ueberraschungen nicht das Motiv, sondern mit Eines der Motive der Kreditvorlage gewesen. Er erklärte, daß die Interessen der Monarchie Rußland gegenüber noch vor Beginn des Krieges zum Ausdruck gebracht wurden, und daß die russische Regierung deren Berechtigung anerkannte. In ausführlicher Weise beschäftigte sich der Minister noch mit den Fragen des Deleg. Dr. Kuranda, verneinte entschieden, daß eine Anschaffung für den Mobilisierungsfall ohne gleichzeitige Mobilisierung beabsichtigt sei, und beantwortete die Frage des Deleg. Klier dahin, daß die Regierung keinesfalls vor habe, sogleich nach Bewilligung eines Kredites eine Mobilisierung anzuordnen. Die Regierung bedürfe allerdings der Mittel, um die Welt zu überzeugen, daß die Monarchie zum factischen Schutze ihrer Interessen befähigt sei; allein

vor einem Kongresse, von dem zu hoffen sei, daß er zu einer allseitig befriedigenden Verständigung gelangen werde, die Wehrkraft aufzustellen, um sie dann unter großen Kosten in Bereitschaft stehen, dann eventuell abrüsten zu lassen, wäre ein Vorgehen, welches die Regierung nicht verantworten könnte. Wenn von anderer Seite gesagt werde, es sei für eine Mobilisierung „zu spät“, so finde er vielmehr, es wäre hiezu viel zu früh. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Minister alle Nachrichten, welche über thatsächliche Mobilisierungsmaßnahmen, ordres de bataille u. s. w. verbreitet sind, als absolut grundlos.

Nachdem sich niemand mehr zur Fragestellung gemeldet, erklärte der Obmann den Gegenstand der Sitzung für erschöpft. Die Berathung nahm hierauf den Charakter einer privaten Besprechung an, in welcher unter dem Vorsitze des Präsidenten Grafen Trauttmansdorff einzelne Delegierte — unter anderen Fürst Schönburg, Dr. R. von Grocholski, R. von Scrinzi u. s. w. — Fragen an den Minister stellten. Um 4 Uhr schloß der Präsident die Besprechung mit dem Ausdruck des Dankes für die Bereitwilligkeit, mit welcher Se. Exc. der Minister dem Wunsche der Delegierten entsprochen habe.

In ähnlicher Weise, nur noch eingehender, sprach sich der Herr Minister in der am selben Tage stattgefundenen Sitzung des Gesamtausschusses der ungarischen Delegation aus. Er erklärte zunächst, die Occupation oder Annexion Bosniens und der Herzegowina sei niemals Zweck oder Absicht der Regierung gewesen und werde es auch nicht sein, so lange nicht von dorthin unsere eigene Sicherheit unmittelbar bedroht sein werde. Auf die Ausführungen und Anfragen mehrerer Redner beleuchtete Graf Andrássy in andertalbstündiger Rede, welche das ganze Gebiet der Orientfrage umfaßte, das bisherige Vorgehen der Regierung und ihren jetzigen Standpunkt, insbesondere die Intentionen bezüglich des Sechzigmillionen-Kredits.

Was speziell den letzteren betrifft, so begründete Graf Andrássy denselben damit, daß, wie er wiederholt erklärte, der Moment zur Geltendmachung unserer Interessen jetzt gekommen sei. Er hegt die zuversichtliche Hoffnung, daß dieser Zweck im friedlichen Wege zu erreichen sein werde, allein die entgegengekehrte Möglichkeit sei denn doch nicht ausgeschlossen, und das Wort des Ministers auf dem Kongresse werde um so gewichtiger in die Waagschale fallen, wenn er demselben Nachdruck zu verleihen in der Lage sei. Die Kriege der neueren Zeit haben bewiesen, daß Raschheit der Mobilisierung, sofort verfügbares Geld, rasches Erscheinen auf dem

Fremdton.

Die toscanische Strohflechterei.

Einer der nützlichsten und zugleich seltsamsten Erwerbszweige der toscanischen Landesfinder ist die Strohflechterei. Abbate Lastri, ein äußerst gewissenhafter Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts, der Autor des geschätzten „Osservatore Fiorentino“, hat über dieses wichtige Gewerbe ein Gedicht geschrieben, dessen Werth nicht in der Form liegt, sondern in der Genauigkeit, mit welcher die verschiedenen Phasen dieser Manufactur geschildert sind. „Hesiod, der Sänger von Asara“, so beginnt das Gedicht, „lehrt uns vor allem, wie Ceres die Erde befruchtet; wer aber zuerst den schwachen Strohalm zu einem Gewebe flocht, das vor den Strahlen der Sonne schützt, dies lehrte uns seiner.“

Ueber den Ursprung der Strohflechterei in Toscana weiß man in der That nichts Bestimmtes. Die Rede davon ist zum erstenmale im Jahre 1577 im Reglementsbuch des Zollamtes von Florenz, wo die Zollfreie Ausfuhr von Strohhüten verboten wird. Die Wiege des Strohgewerbes ist wahrscheinlich Signa, eine in der Nähe von Florenz gelegene Ortschaft. Hier war es auch, wo dasselbe einen namhaften Aufschwung bekam durch den Fleiß und das Wissen eines Mannes Namens Michelacci, was ein Gedenkstein aus der Mitte des 18. Jahrhunderts bekundet. Dieser Stein befindet sich in der Signeser Kirche.

Die von Michelacci eingeführte Kultur des „Grano Marzuolo“ (Märzgetreide) erzeugte ein äußerst feines, biegsames, schwefelgelbes Stroh, dessen Vorzüglichkeit

gar bald anerkannt wurde. Die Kultur des Märzgetreides wurde sofort in mehreren Ortschaften auf großem Fuße betrieben, zumal in Bal di Bifa, Bal di Visenzio, Bernio und anderen toscanischen Thälern. Damit war Toscana eine ergiebige Erwerbsquelle eröffnet, die mehr als eine Stadt der Bal d'Arno in blühenden Wohlstand versetzte, die aber leider nur allzu oft verfielen sollte, weil der Artikel, den die Toscaner damals zu verfertigen wußten, alle Schwankungen der Mode mitzumachen hatte. Damals machten sie nämlich nur den sogenannten Fioretto, jenen breitkrämpigen Strohhut, der zur Zeit der Verlegung der italienischen Hauptstadt nach Florenz, also noch vor ungefähr zehn Jahren, den Kopfschmuck der florentinischen Blumenverkäuferinnen bildete. Nach diesen Hüten war natürlich nicht immer die gleiche Nachfrage, so daß sie auch keinen gleichmäßigen Gewinn einbringen konnten. Nach vielen Schwankungen gaben die Corston'schen Reisstrohhüte der toscanischen Strohflechterei einen Schlag, von welchem sie sich erst im Jahre 1810 zu erholen vermochte, abermals durch das Verdienst eines Signesers. Carbonari begann den Strohhandel mit Frankreich und Deutschland, und gar bald blühte die Strohflechterei wieder auf, zuerst in Signa und Brozzi und allmählig in Sesto, Campi, Carmignano und Prato. Im Jahre 1815 waren nicht weniger als 40,000 Personen an diesem Gewerbe beschäftigt, von welchen je einer bei 1 bis 1 1/2 Mark täglich verdiente. Nach sieben Jahren (1822) war die Zahl der Strohflechter auf 60,000 gestiegen, von denen ein jeder täglich bis auf 2 Mark verdienen konnte. Nun ging der florentinische Strohhut über den Ocean. Die Nachfrage nach dieser Ware stieg dermaßen, zumal von dem New Yorker Markte aus, daß die Weiber der nahen Gemeinden zur Verfertigung der Strohhüte herbeigezogen

werden mußten, während die Männer, welche bisher nur in den Mußestunden Stroh geflochten, nun den ganzen Tag diese Beschäftigung trieben. Um diese Zeit sollen 80,000 Menschen mit Strohflechterei beschäftigt gewesen sein. Von diesen erwarb sich je einer von 1 1/2 bis 4 Mark, je nach der Fertigkeit.

Vom Jahre 1826 ging diese Glanzperiode ihrem Untergang entgegen, bis zuletzt der florentinische breitkrämpige Strohhut gar nicht mehr getragen wurde; damit wäre der toscanischen Strohflechterei der Gnadenstoß versetzt worden, wenn die englische Gesellschaft „Byse“ nicht eine bis dahin unbekannte Art von Strohhüten in Toscana eingeführt haben würde. Dieselben waren nicht wie die Fioretti aus einem Strohgewebe, sondern sie waren aus eif- bis dreizehnhalbmigen, zusammengenähten Strohzöpfchen gebildet.

Dieses Handelshaus, dem Toscana unbegrenzten Dank schuldet, eröffnete in Florenz und dessen Umgebung mehrere Schulen, wo die neue Methode zu erlernen war. Ueberdies führte es daselbst die die Strohhälme in gleiche Größe und Dicke schneidenden Maschinen ein, was insofern die Strohflechterei bedeutend verbesserte, als die Halme bis dahin bloß dem Auge nach ausgelesen wurden. Da die zu den Strohzöpfchen zu verwendenden Halme bald weiß, bald gelb sind, ließ man die Strohflechter von nun an mit den 10 bis 12 Centimeter langen Halmen bloß vier Maschen flechten, und zwar mit der gelben Farbe, so daß durch die Ausscheidung der weißen die schönste gleichmäßige Färbung der Strohzöpfchen erzielt wurde. Somit war der Uebelstand der Mode beseitigt. Durch die Erfindung der Strohzöpfe konnten alle Wandlungen der königlichen Mode mitgemacht werden.

(Schluß folgt.)

Kriegsschauplatz fast schon von vornherein den Erfolg entscheiden.

Ringsum stehe alles in Waffen, unsere Armee sei ausgezeichnet und käme sicherlich jeder anderen in Europa gleich; es sei unbedingt nothwendig, auch ihr diejenigen Vortheile zu gewähren, von denen heutzutage der Erfolg abhängt. Wenn also die Regierung die Hände nicht in den Schoß legt und die Wahrung unserer Interessen nicht der Großmuth anderer überläßt, sondern auch selbst für die Geltendmachung derselben Sorge tragen will, so wären ihr nur drei Wege offen gestanden. Der eine Weg wäre, sofort die Mobilisierung anzuordnen und die mobilisierte Armee bis zur vollständigen Austragung der Sache beisammen zu halten, was uns enorme finanzielle Opfer auferlegt hätte und unsere ganze volkswirtschaftliche Existenz im Hinblick auf die allgemeine Wehrpflicht aufwühlte, um schließlich möglicherweise nach zwei bis drei Monaten diese mobilisierte Armee wieder aus einander gehen zu lassen. Der zweite Weg wäre, den wirklichen Eintritt der Gefahr abzuwarten, sich dann an die Parlamente um die Bewilligung der zur Mobilisierung nöthigen Kosten zu wenden, sobald diese Kosten mit einem Aufwande von einigen Wochen bewilligt sind, die Mobilisierung zu beginnen, welche dann wieder einige Zeit in Anspruch nimmt, so daß unsere eventuellen Gegner sich fast Tag und Stunde ausrechnen könnten, bis zu welcher wir fertig sein werden, womit sie dann auch selbstverständlich wüßten, wie sie es anzufangen hätten, um uns vorzukommen und unsere Action von vornherein zu erschweren. Nachdem keiner dieser beiden Wege eingeschlagen werden könne, bleibe nichts anderes übrig, als bei fortgesetzter Bemühung, unsere Interessen auf friedlichem Wege geltend zu machen, doch auch dafür zu sorgen, daß auch für den schlimmsten Fall sofort die nöthigen Maßregeln getroffen werden können.

Aus diesem Grunde verlange die Regierung eben für diese erste Einleitung den Kredit von 60 Millionen. Sie wolle damit keineswegs einen Theil ihrer Verantwortung auf die Delegation überwälzen; im Gegentheil: gerade wenn sie bei der heutigen finanziellen Lage der Monarchie dennoch an die Opferwilligkeit appellieren muß, sei sie sich ihrer erhöhten Verantwortlichkeit vollkommen bewußt. Was die Haltung der anderen Mächte anbelangt, so lasse sich kühn behaupten, daß die österreichisch-ungarischen Interessen in der Orientfrage heute zugleich europäische Interessen seien und von allen Mächten als solche anerkannt würden. Wie weit andere Mächte in der Wahrung dieser Interessen gehen werden, könnten nicht wir bestimmen —

Auf die Frage des Grafen Szécheny antwortete Graf Andrassy, daß die Regierung ein bestimmtes Programm von allem Anfange gehabt habe und auch heute noch habe. Dasselbe könne jedoch schlechterdings nicht zum Gegenstande einer Erörterung gemacht werden, denn wenn die österreichisch-ungarische Regierung heute mit einem bestimmten Programme für den Kongreß hervortrete, so würden auch andere Regierungen dasselbe thun, und dann würde die Herstellung einer Uebereinstimmung zwischen diesen Programmen so viel Zeit und Mühe in Anspruch nehmen, daß der Kongreß noch lange nicht zusammentreten könnte. Daß Graf Apponyi von der Situation keinen günstigen Eindruck empfängt, findet der Minister begreiflich; er selbst würde, wenn er nicht genauer in die Sachlage eingeweiht wäre, vielleicht in gleicher Lage sein. Er hege jedoch die feste Ueberzeugung, es werde binnen weniger Monate die Ueberzeugung eine allgemeine sein, daß die Politik, welche er verfolge, eine richtige gewesen. Man habe gesagt, die österreichisch-ungarische Regierung hätte von vornherein ihre Ansicht über das zulässige Resultat des russisch-türkischen Krieges ausgesprochen sollen; das wäre nur dann möglich gewesen, wenn Oesterreich-Ungarn sich mit Rußland über eine Theilung der Türkei verständigt hätte, was jedoch nicht geschehen und auch von keiner Seite verlangt worden sei. Wenn jemand in einen Spiegel hineinschlage, so sei es schwer, im voraus zu bestimmen, welche Gestalt die einzelnen Trümmer haben sollen. Im Orient sei die Feindseligkeit der einzelnen Rassen unter einander, dann die Feindseligkeit aller nicht muhamedanischen Stämme gegen die Muhamedaner seit lange vorhanden gewesen; wenn zu diesen beiden Kräften dann noch eine dritte hinzutrete, so sei es absolut unmöglich, den Effekt im voraus zu berechnen. Es blieb denn nichts anderes übrig, als die thattsächliche Entwicklung der Dinge abzuwarten und diesen gegenüber Stellung zu nehmen. Der Minister des Außern specifierte schließlich detailliert, was er unter der österreichisch-ungarischen Interessensphäre verstehe, und welches diejenigen Veränderungen seien, welche von unserer Seite nicht geduldet werden können. —

Anton Csengery erklärte unter lebhaftem Beifalle der Majorität, die eben gehörten Auseinandersetzungen seien von der Art, daß er keinen Augenblick Anstand nehme, sich für die Bewilligung der 60 Millionen in der vom Delegierten Fall vorgeschlagenen Form auszusprechen. Die Delegation übernehme mit dieser Bewilligung allerdings eine große Verantwortlichkeit, allein noch viel schwerer wäre diese Verantwortlichkeit, wenn die Delegation, nachdem sie in solcher Weise über die Intentionen der Regierung aufgeklärt wurde,

diese Bewilligung verweigern und dadurch dem Minister des Außern die Mittel entziehen würde, eine von ihr als richtig erkannte Politik mit dem nöthigen Nachdruck zu vertreten.

Die Sitzung wurde hierauf geschlossen und die Fortsetzung der Berathung auf den nächsten Tag anberaumt.

Das Rothbuch.

II.

Am 17. Mai 1875 meldet Generalkonsul Bassitsch den Abschluß dieser Affaire. Aber schon beginnt eine andere, die sich viel ernster entwickelt.

Die Depeschen Nr. 99 bis 292 vom 13. April 1875 bis 13. April 1876 umfassen den Ausbruch der Unruhen in der Herzegowina, anfangend mit dem Uebertritte von Flüchtlingen aus Nevesinje, Stolac, Gacko, Trebinje nach Montenegro. Den Standpunkt der k. und k. Regierung kennzeichnet nachfolgendes Telegramm des Grafen Andrassy an den k. und k. Geschäftsträger in Konstantinopel vom 10. Juli 1875: „Da es sich nach eingelaufenen Berichten nicht etwa um Verfolgung der Katholiken in Bosnien, sondern um Steuerfragen handelt und wir uns enthalten müssen, auf die militärischen Anordnungen einen Einfluß auszuüben, so können wir uns in dieser Angelegenheit, welche wir als eine innere der Türkei betrachten, nicht einmischen. Wenn gefragt, haben Sie sich in diesem Sinne zu äußern und sich dahin auszusprechen, daß wir als Nachbarstaat nur Eines wünschen, nämlich die Erhaltung der Ruhe. Auf welche Weise dies der Pforte gelingt, müssen wir ihr anheimgeben.“

Wenige Wochen später, am 7. August 1875, setzt Graf Andrassy den Grafen Zichy in Kenntniß, daß die drei Kaiserhöfe übereingekommen sind, es wäre an der Zeit, eine beruhigende Action zu entfalten, die gleichzeitig auf die Insurgenten und auf das türkische Souveränement auszuüben wäre, ohne den Charakter einer formellen Mediation zu haben, indem die Drei-Kaiser-Mächte lediglich ihre guten Dienste der Pforte anböten. Daran knüpft sich der Vorschlag der Konsular-Kommission. Die Anregung zu dieser combinirten Action ging, wie aus Nr. 114 ersichtlich, von dem Petersburger Kabinette aus. Bald darauf, am 14. August 1875, berichtet Graf Andrassy aus Terebes über seine Unterredung mit dem Fürsten Milan, in welcher er dem Fürsten die schweren Bedenken und den ganzen Umfang der Verantwortlichkeit nahelegte, die Serbien durch einen Friedensbruch der Pforte gegenüber auf sich laden würde. Es folgen nun alle Phasen der Konsularmission, die Berichte über die Ausdehnung des Aufstandes auch nach Bosnien und die Ursachen derselben.

Unter Nr. 202 erscheint die Reformdepesche des Grafen Andrassy vom 30. Dezember 1875, der England nachträglich beitrug, und die sich hierauf beziehenden Verhandlungen mit der Pforte wegen Einstellung der Feindseligkeiten, woran sich wieder die Mission des F.Z.M. Rodich schließt, dem Graf Andrassy unterm 23. März 1876 eine ausführliche Instruction (Nr. 281) ertheilt. Am 5. und 6. fand die Begegnung des F.Z.M. Rodich mit den Insurgentenchefs statt, deren Gesuch Baron Rodich unter 289 vorlegt, und über welche Graf Andrassy unter 291 seine Bemerkungen nach Petersburg richtet, die in dem Vorschlage gipfeln, man möge die Insurgenten einladen, Vertrauen zu haben in den Schutz der Mächte, und sich direkt an die ottomanische Autorität zu wenden, um die Wohlthaten der Pacification zu ernten.

Der nächste Abschnitt schon enthält eine neue Complication. In diese Periode fallen die Gewaltthaten in Tatar-Basardschil, der Ministerwechsel in Belgrad, der Konsulmord in Salonichi. Nr. 293 bis 316 gelten diesen Angelegenheiten. Am 11. Mai berichtet Graf Zichy über den gewaltthätigen Sturz des Großveziers durch die Softa-Demonstration in Konstantinopel. Dieser Vorgang bildet das Vorpiel zu dem Memorandum von Berlin vom 12. Mai 1876, Nr. 326. Einen Tag darauf werden auch aus Bukarest Symptome einer Erregung gemeldet. Nr. 336, 342 bis 348 betreffen die Verhandlungen mit England, welches seinen Beitritt zu dem Memorandum verweigert. Unter 341 wird das Memorandum mitgetheilt, welches der Fürst von Montenegro durch den Wojwoden Petrovic am 15. Mai in Berlin überreichen ließ und welches in den Schlüsselsätzen gipfelt: „Wir bitten die Mächte inständigst, nicht aus den Augen zu verlieren, daß die Hohe Pforte ernstliche Projekte der Verbesserung und der Gerechtigkeit bezüglich der christlichen Unterthanen weder haben kann noch will, ja vom muselmanischen Gesichtspunkte nicht haben darf, daß sie, möge sie selbst solche Projekte haben, nicht im Stande ist, sie auszuführen, daß die äußerste Krise unvermeidlich ausbrechen werde von sich selbst und durch die Kraft der Dinge, ungeachtet der diplomatischen Noten und der schönen Versprechungen des Divan.“

Folgen die Verhandlungen wegen eines neuerlichen Schrittes der Mächte in Belgrad, und am 8ten Juni meldet Fürst Brede, der russische Generalkonsul Karzoff habe tagzuvor dem Fürsten Milan und Herrn v. Kistlik erklärt, Serbien werde, wenn es den Frieden

störe, von Rußland vollkommen preisgegeben und habe auf keinerlei wie immer geartete Sympathie oder Hilfe zu rechnen. Weder Fürst Milan noch Kistlik gaben eine bestimmte friedliche Erklärung und versprachen nur, so lange als möglich sich der Aggression zu enthalten. Als bald erfolgt die serbische und montenegrinische Kriegserklärung (Nr. 512 und 520), und Oesterreich-Ungarn, das bisher alles gethan, um einen Zusammenstoß zu verhüten, kennzeichnet jetzt seinen Standpunkt dahin, daß es erwartet (Nr. 532 und 535), daß „alles würde vermieden werden, was eine Schädigung der österreichisch-ungarischen Interessen in sich schließen würde.“ „Wie immer“, so telegraphiert Graf Andrassy zuhanden des Fürsten von Montenegro, „die Waffen entscheiden, so müssen wir uns die Rectificierung der Resultate des Kampfes vorbehalten... weil wir kein fait accompli, als nach Maßgabe unserer Interessen annehmen.“

Oesterreichischer Reichsrath.

69. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 11. März.

Präsident Fürst Carlos Auersperg eröffnet die Sitzung und hält folgende Ansprache:

„Hohe Versammlung! (Das Haus erhebt sich.) Erschütternder, schwerer Kummer hat das Haus Habsburg und sein Reich heimgesucht. Das Hinscheiden des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Karl, des liebevollen Vaters unseres allergnädigsten Kaisers, hat allgemein tiefe Bestürzung und Trauer den Gemüthern auferlegt. Weiland Se. kaiserliche Hoheit war von allen treuen Anhängern des Thrones als ein unübertreffliches Vorbild hochherzigen, von der edelsten Selbsterleugnung getragenen Patriotismus hochverehrt. Höchstdessen allumfassende Herzengüte und Wohlthätigkeitssinn wurde von tausend und tausend Herzen mit inniger Rührung im Gebete eingeschlossen, und die erhebendsten Beweise der Menschenfreundlichkeit und Beuteligkeit des Verewigten wurden bis in die Hütte des ärmsten Mannes getragen und im Munde des Volkes mit inniger Dankbarkeit gerühmt.“

Eingedenk des segensreichen Wirkens eines von allen Vorzügen der Großmuth und des Wohlwollens ausgezeichneten Herzens ist der Verlust, welchen das Allgemeine durch das Ableben des hohen Herrn erleidet, ein schwerwiegender; er wird aber für jeden treuen Oesterreicher doppelt fühlbar durch das Bewußtsein, daß unser allgeliebter Monarch und unser Kaiserhaus durch diesen unersehblichen Verlust mit tief eingreifendem Kummer schwer geprüft wird, und ist es der Ausfluß treuer Ergebenheit, wenn man neben lebhafter Theilnahme an diesem Trauerfalle sich der Hoffnung hingibt, daß der Trost allgemeinen Antheiles eine Linderung der Schmerzgefühle herbeizuführen vermag.“

Darum ist auch das Herrenhaus von dem Orange befehlt, sein aufrichtiges Beileid und die treugehegten Wünsche für die Anfrichtung des tiefgebeugten Gemüthes unseres allergnädigsten Herrn und Kaisers offen darzulegen, und möge die hohe Versammlung das Präsidium mit der Ermächtigung betrauen, diese Mission in geeigneter Weise in Ausführung zu bringen. (Allgemeine Zustimmung.)

Das Herrenhaus wird die traurige Pflicht zu erfüllen haben, die irdischen Ueberreste des verklärten Erzherzogs morgen zur ewigen Ruhestätte zu geleiten.“

Die Sitzung wird hierauf geschlossen; der Tag der nächsten Sitzung ist unbestimmt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. März.

Das österreichische Abgeordnetenhaus nimmt heute seine Plenarsitzungen wieder auf, um nach der Wahl des „Ersparungsausschusses“ (Antrag Corotini) die Budgetdebatte fortzusetzen. Man hofft, die Spezialdebatte so sehr zu beschleunigen, daß das Budget in etwa zwölf Tagen zu Ende berathen sein könnte. Es sind übrigens schon zahlreiche Redner vorgemerkt, besonders zum Kapitel „Unterricht.“ — Der Budgetauschuß der reichsräthlichen Delegation nahm gestern die Indemnität für das zweite Quartal 1878 und eine Anzahl der vom Kriegsministerium verlangten Posten des außerordentlichen Heereserfordernisses für 1878 an.

Die vereinigten Subkommissionen der ungarischen Delegation nahmen in der gestrigen Berathung einstimmig den Antrag des Delegierten Dr. Falk über die Bewilligung des Sechzigmillionen-Kredites an.

Im deutschen Reichstage ergriffen am 11. d. gelegentlich der Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Verwendung der Ersparnisse aus den von Frankreich an die Occupationsarmee gezahlten Besatzungsgeldern, der Kriegsminister und Molke das Wort. Ersterer plaidierte dafür, daß die Ersparnisse für Ausgaben der Armee, für eine bessere Stellung der Unteroffiziere, zur Fürsorge für deren Kinder und Waisen und zur Erleichterung des Eintrittes Unbemittelter in die Armee zu verwenden seien. Molke unterstützte diese Ausführungen. Das Haus verwies das Gesetz an die Budgetkommission. — Camphausen erneuerte am 11. d. beim Kaiser sein Abschiedsgesuch.

welches der letztere abermals ablehnte. — Fürst Bismarck trat gestern seinen Urlaub bis zum Beginne des Kongresses an.

Die französische Deputiertenkammer hat am Samstag die Debatte über die Eisenbahnvorlage fortgesetzt, dieselbe jedoch vorgestern infolge Erkrankung des Communicationsministers Freycinet ausgesetzt und auf Donnerstag vertagt. An diesem Tage soll auch der Senat die Berathung des Gesetzes über den Belagerungszustand beginnen. Im übrigen beschäftigt man sich in Paris meist mit dem Kongresse.

Im englischen Unterhause erwiderte vorgestern Lord Derby auf eine Anfrage Strathedens, daß es nutzlos und thöricht wäre, den Kongress zu beschicken, wenn er nicht eine wirkliche, sondern nur eine nominelle Macht besäße. Die Regierung unterhandle hierüber noch mit den anderen Mächten und kann nichts weiteres sagen. — Wie der „Standard“ wissen will, hätten die Behörden in Malta die Weisung erhalten, alle heimkehrenden Kriegsschiffe behufs Verstärkung der britischen Flotte in den orientalischen Gewässern dort zurückzuhalten.

Nach der italienischen Kammer Sitzung vom 11. d. M. hat Cairoli damit begonnen, sich mit seinen Freunden inbetreff der Kabinettsbildung zu berathen. Bisher werden bloß drei Persönlichkeiten genannt, deren Eintritt in das Kabinett für positiv gilt; es sind dies: Cairoli, Zanardelli und Farini. Wie weiters versichert wird, dürfte Brin Marineminister bleiben. — Die „Opinione“ dementiert, daß Sella eine Unterredung mit Cairoli hatte und daß das Finanzportefeuille Luzzatti angetragen worden wäre.

Die Friedensbedingungen, welche die spanische Regierung den Insurgenten von Cuba gestellt hat, sind folgende: Die Insel Cuba erhält die gleiche politische Organisation und die gleichen administrativen Concessionen, welche Portorico genießt. Für alle seit dem Jahre 1868 begangenen politischen Verbrechen wird volle Straffreiheit bewilligt; die bereits Verurtheilten und die politischen Gefangenen sowie die spanischen Deserteure erhalten die gleiche Begünstigung; die innerhalb des Insurgentengebietes befindlichen Sklaven und Chinesen sind frei; allen Personen, welche die Insel zu verlassen wünschen, werden die dazu nöthigen Mittel bewilligt, ohne daß dieselben irgend ein Dorf oder eine Stadt zu berühren brauchen; die Capitulation der einzelnen Insurgentenabtheilungen findet auf unbewohnten Plätzen statt, woselbst die Waffen niedergelegt werden. Kammer und Regierung der Insurgenten haben sich aufgelöst und zu einem Comité für die Friedensunterhandlung constituirt.

Mittheilungen aus Bukarest zufolge ist die rumänische Regierung genau davon informiert, daß in Rußland die für Rumänisch-Bessarabien bestimmte russische Zivilverwaltung vollständig organisiert und bloß der Ordre gewärtig ist, um die Administration in dem von Rußland revindicierten Gebietsheile in die Hand zu nehmen.

Tagesneuigkeiten.

(Ueber die Revolte der päpstlichen Schweizergarde) wird den „Times“ aus Rom vom 8. d. gemeldet: „Der Commandeur der Schweizergarde ließ fünf der Räubersführer verhaften, worauf die Schweizer das Gefängnis erbrachen, die Gefangenen befreiten, ihre Gewehre und Hellebarben zerbrachen und sich aufrührerisch betrug, bis der Majordomo durch Zahlung des dreimonatlichen Soldes als Geschenk — augenscheinlich ohne des Papstes Wissen und Willen — die Meuterei zufriedenstellte. Wie weiter berichtet wird, sind 37 Mann feierlich aus der Schweizergarde ausgestoßen worden, und der Papst befahl die Umgestaltung der Garde, ein Befehl, der als Vorläufer der Auflösung derselben gilt.“

(Der Pavillon des Prinzen von Wales auf der Pariser Ausstellung.) Von den vielen Pavillons der Pariser Ausstellung wird der des Prinzen von Wales einen ganz besonderen Glanzpunkt bilden, sowohl seiner äußeren Form als seinem inneren Werthe nach. Dieser indische Pavillon wird nämlich die kostbarsten Produkte von Britisch-Indien an Edelsteinen, Perlen, Gold, Silber, Cachemir, Gold- und Silberstoffen etc. enthalten, welchen Kostbarkeiten noch verschiedene indisch-englische Kronschätze an Diamanten und Juwelen aller Art werden beigegeben werden, so daß in diesem Pavillon allein der Werth der ausgestellten Objekte nach Millionen wird zu berechnen sein. Dieser Pavillon ist 50 Meter lang, 10 Meter breit und 12 Meter hoch, und wird ganz versilbert. Der Bau ist rein indisch, und zwar in grazioser, fester, ornamentaler Durchführung. Das Bauwerk selbst besteht aus einem Mittelgebäude mit Balcon und zwei Frontons, durch eine Gallerie verbunden. Das Ganze wird überlagert von acht kleinen vergoldeten und versilberten Kuppeln.

(Ueber den Dampfer „Sphinx“) ist vom Lloyd-Agenten in Larnaka die Mittheilung eingetroffen, daß der Stab und die Besatzung des Schiffes in Larnaka angekommen seien, nachdem sie von den Fischerleuten vollständig ausgeraubt worden. Der Brand an Bord erstreckte sich vom Bug bis zur Maschine;

über den dermaligen Zustand des Schiffes fehlen Details.

(Internationaler Literatenkongress.) Das Comité der Gesellschaft der Schriftsteller in Paris beschloß, einen literarischen Kongress während der Ausstellung in Paris zu veranstalten. Dieser Kongress, zu dem alle fremden Schriftsteller geladen sind, wird als Hauptgegenstand der Discussion die Frage des internationalen literarischen Eigenthumsrechtes aufstellen, dessen Anerkennung diplomatischen Conventionen nicht gelungen. Die französische Regierung wird dem Kongress einen Saal im Ausstellungsgebäude überlassen. Victor Hugo soll den Vorsitz des Kongresses übernehmen.

(Die spanischen Studenten) mit ihrer hinreißenden Lebhaftigkeit und ihrem unerwüthlichen Humor machen in Paris immer noch viel von sich reden. Am Ushermittwoch bankettierten sie im Palais Royal mit einigen hundert französischen Commilitonen. Am Donnerstag brachten sie mehreren spanischen und Pariser Notabilitäten liebenswürdige Ständchen, ließen sich in den Nachmittagsstunden im Tuileriengarten hören und beschloßen den Tag bei dem Chefredacteur des „Gaulois“, Herrn Edmond Tarbé, der ihnen zu Ehren fünfhundert Einladungen an Künstler, Schriftsteller und Journalisten erlassen hatte. Auch die spanische Gesandtschaft war vollzählig erschienen (Marquis v. Molins hat einen Neffen unter den Führern der Studentina), und das Fest dauerte bis tief in den Morgen hinein. Am Freitag neue Ständchen bei dem Kommissär der spanischen Ausstellung, Herrn Emilio de Santos, bei den Banquiers André, Gustav v. Rothschild und Rieira, sowie im Grand Cercle Agricole, den die nunmehr Gäste nur verließen, um einem kostümirten Ball beizuwohnen, der ihnen von der spanischen Kolonie im „Grand Hotel“ gegeben wurde. Wie „Paris Journal“ erzählt, hat Don Carlos, in der Wohnung seines Adjutanten Marquis Ponce de Leon versteckt, einem Konzert seiner jungen Landsleute beigewohnt. Er ließ ihnen 1000 Francs und 10 Kistchen Zigarren anbieten, der Marquis seinerseits gab 500, der spanische Hofschaffner ebenfalls 500 und die Königin Isabella 1000 Francs. „Diese Geschenke, die uns etwas unangenehm berühren“, sagt das eben erwähnte Blatt, „sind in Spanien üblich. Die Studenten betteln seit unendlichen Zeiten, um an die legendenhafte Armuth der fahrenden Schüler zu erinnern, und dann auch, um die Kosten ihrer Umzüge zu bestreiten. Diese Kosten belaufen sich für die Studentina sehr hoch, da sie allein für Wagen und Pferde täglich 300 Francs ausgibt.“ Diese armen Schüler von Salamanca sind nach den einen mit 60,000, nach den anderen mit 65,000 Francs in der Tasche nach Paris gekommen und konnten sich also schlimmstenfalls auch ohne milde Gaben behelfen. Sie haben einen Schneider mitgebracht, der ihnen im Gasthaus als Dolmetsch dient und in den Morgenstunden vollauf zu thun hat, um ihre Trachten zu flicken, bei welcher hochinteressanten Beschäftigung er immer von neugierigen Gaffern umringt ist. Gestern hat das fremde Orchester die Besucher des Jardin d'Acclimatation durch seine Nationalmelodien und Tänze, erfreut, und heute oder morgen wird es dem Parlamente in Versailles seine Aufwartung machen. Herr Grévy, der Präsident des Abgeordnetenhauses, schien von dieser Aussicht nur sehr mittelmäßig entzückt zu sein.

(Stechnadel-Fabrication.) Vor vierzig Jahren wurden in England täglich 20 Millionen Stechnadeln verfertigt, gegenwärtig 50 Millionen, wovon in Birmingham allein 37 Millionen erzeugt werden. Für diese Fabrication werden jährlich 28,000 Zentner Metall gebraucht, wovon der achte Theil auf Haar- und Trauernadeln geht. Letztere werden aus Eisen gemacht, die meisten übrigen aber aus Messing. Der Werth der Jahresproduction wird auf 2 Millionen Gulden Gold geschätzt.

(Eine Millionenvermählung.) In den aristokratischen und fashionablen Kreisen Londons bildet die bevorstehende Vermählung der Baroness Hannah de Rothschild mit dem Lord Rosebery gegenwärtig den hervorragendsten Unterhaltungsstoff. Die Hochzeit findet am 20. März statt. Die Trauung wird zuerst vor dem Registrar und dann nach dem Ritus der englischen Staatskirche vollzogen werden. Lord Beaconsfield hat eingewilligt, bei der doppelten Trauung Vaterstelle bei der Braut, und zwar auf deren ausdrücklichen Wunsch, zu vertreten. Miß de Rothschild erhält eine Mitgift von nicht weniger als drei Millionen Pfund Sterling. Lord Rosebery hat vor einigen Tagen seiner Braut außer den Familien-Diamanten einen äußerst prächtigen Schmuck, bestehend aus einer gräflichen Krone, einem Halsband, Ohrgehänge und zwei Armbändern, zum Geschenk gemacht.

(Die Trunkenheit in der englischen Armee.) In der englischen Armee besteht die Einrichtung, daß für Trunkenheit in und außer dem Dienste eine Geldstrafe von 2 Sh. bis 1 Pstr. verhängt und der dadurch entstehende Fond zu Geschenken an Leute von guter Führung verwendet wird. Es müssen in den letzten Jahren recht häufig Bestrafungen vorgekommen sein, denn vom 1. April 1869 bis 1876 sind im ganzen 122,343 Pstr., jährlich also mehr als 17,000 Pstr., eingenommen worden. Im vorhergegangenen Jahrzehnt betrug die Summe der Strafgeelder nur 110,000 Pstr., also jährlich 11,000 Pstr.

(Landespräsident Ritter von Kallina.) Wie die gestrige „Wiener Zeitung“ mittheilt, wird der Herr Landespräsident Ritter Kallina von Urbanow erst im Laufe der nächsten Woche in Laibach eintreffen.

(Militärveränderung.) Der Hauptmann erster Klasse des Infanterieregiments Freiherr von Ruhn Nr. 17, Herr Ferdinand Stanzler, wurde in den Dienststand eingebracht.

(Laibacher Gemeinderath.) Der Gemeinderath der Stadt Laibach hält morgen um 5 Uhr nachmittags im städtischen Rathssaale eine öffentliche Sitzung ab. Auf der Tagesordnung derselben stehen folgende Punkte: I. Berichte des Stadtmagistrates: 1.) über die gegen die Wählerliste für die Ergänzungswahlen in den Gemeinderath überreichten Reclamationen; 2.) über die Wahltag für die Gemeinderathswahlen; 3.) über die Zusammensetzung der Wahlcommissionen. — II. Bericht der vereinigten Bau- und Finanzsection über eine Grundabtretung vom städtischen Gute Unterthurn nächst der Lattenmannsallee an die dortigen Grundbauern. — III. Bericht der Finanzsection: 1.) über die Abschreibung uneinbringlicher Zinskreuzrückstände; 2.) über die Convention mit dem Coliseumsinhaber betreffs der Militärbequartierung; 3.) über die den Essigfiedern für das Jahr 1877 zu leistende Restitution an der städtischen Gefällsteuer vom Spiritus; 4.) über die von einem Arainer einer städtischen Wiese gewünschte Erwerbung eines Wiesentheiles. — IV. Bericht der vereinigten Sectionen für Rechtsachen und Polizei über die Definitivgestaltung der provisorischen Instruction für den Stadtphysiker. — Nach Schluß der öffentlichen folgt eine geheime Sitzung.

(Benefizianzeige.) Zum Vortheile des Charakterdarstellers Herrn Leuthold wird heute Hippolyt Schauferts preisgekröntes Lustspiel „Schach dem König“ gegeben. Im Interesse des strebsamen Benefizianten machen wir auf diese Vorstellung hiemit aufmerksam und hoffen, demnächst von derselben sagen zu können, daß sie einen in jeder Beziehung günstigen Ausgang genommen hat. Herr Leuthold tritt in der Rolle des „Sohn Tomson“ auf, während die übrigen Hauptrollen in den Händen der ersten Schauspielkräfte sind, welche sich gewiß Mühe geben werden, ihren Kollegen an seinem Ehrentage nach besten Kräften zu accompagnieren, so daß man bei der gelungenen Wahl des Stückes Freunden des Lustspiels einen genugsamen Abend immerhin prognostizieren kann.

(Freiwillige Feuerwehr.) Als unterstützende Mitglieder der Laibacher freiwilligen Feuerwehr haben den Jahresbeitrag pro 1878 geleistet: Herr Fürstbischof Dr. Chrysostomus Bogacur mit 25 fl., ein Ungenannter mit 25 fl., die löbliche Direction der Laibacher Spinnfabrik mit 15 fl., die steiermärkische Escomptebank in Graz mit 10 fl., ferner die Herren: Ferdinand Bilina mit 10 fl., Karl Bucher und Alois Ruda mit je 5 fl. und Frau Branke mit 2 fl.

(Verleihung.) An kürzlich ausgeschriebene Stelle eines Hilfsjägers an der Landes-Obst- und Weinbauschule in Slap bei Wippach wurde vom kranischen Landesaussschusse in seiner letzten Sitzung dem gewesenen Schüler dieser Anstalt Josef Urbanic verliehen.

(Gefährlicher Waldbrand bei Littai.) Samstag den 9. d. M., um die Mittagsstunde, brannten bei Littai circa 20 bis 25 Joeh des in unmittelbarer Nähe des bezirkshauptmannschaftlichen Gebäudes befindlichen Waldes (Buchen und Eichen), welcher größtentheils den Inassen von Grazdorf, theilweise zur Herrschaft Ponowitz gehört, ab. Vermuthlich hat der Schnellzug das dürre Laub und Gebüsch neben der Bahn entzündet, und der orkanartige Wind trug die Flamme binnen wenigen Minuten bis zum Kamme des ziemlich hohen Berges hinan, so daß binnen einer halben Stunde die gegen die Save gelehrte Bergfläche in obiger Ausdehnung in Feuer stand. Glücklicherweise ward das Feuer gegen Nordosten durch eine circa zwei Klafter breite Riefe so lange zurückgehalten, bis die sofort aus allen umliegenden Dörfern durch die Gendarmerie aufgebotene Bevölkerung am Brandplatze erschien. Ueber den Kamm konnte das Feuer des von dieser Seite stürmenden Windes halber nicht hinüber greifen; würde der Sturm in einer anderen Richtung geblasen haben, so hätten Menschenhände das Feuer für weite Strecken nicht einschränken können. Die Ingenieursection Littai der Südbahngesellschaft hat, vermuthlich weil der Brand durch Funken der Schnellzugsmaschine entzündet wurde, vom ersten Momente an in anerkenntenswerther Weise alles mögliche zur Bewältigung des Feuers gethan und ihre sämtlichen Arbeiter von Sagor bis Salloch telegrafisch nach Littai berufen, insbesondere Bahningenieur Haas hat sich um die Eindämmung des Feuers verdient gemacht. Fast gleichzeitig mit diesem Brande gab es am selben Tage in gleichen Bezirken, in Colnise bei St. Lamprecht, und tagsvorher vormittags in Sagor und nachmittags in St. Martin bei Littai je einen geringeren Waldbrand. In Watsch ist überdies Samstag nachmittags eine Harpfe abgebrannt.

(Vermuthliche Brandlegung.) Eine dem Bestzer Johann Zermann in Möse, Gemeinde Flöbnig im politischen Bezirke Krainburg, gehörige, jedoch leer gestandene Kaisege ist in der Nacht vom 3. auf den

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 13. März. Die „Wiener Abendpost“ bringt ein kaiserliches Handschreiben vom 13. d. M. an den Fürsten Auersperg, worin der Kaiser — der tröstlichsten Kundgebungen innigster Theilnahme, der aufrichtigsten Betrübniß um das Hinscheiden seines geliebten Vaters mit besonderer Rührung gedenkend — der gesammten Bevölkerung der Monarchie für die neuerlich bewiesene treue Anhänglichkeit an das Kaiserhaus den herzlichsten Dank ausspricht.

Das Abgeordnetenhaus beschloß mit sehr großer Majorität, in die Spezialdebatte des Budgets einzugehen, und erledigte die vier ersten Budgetkapitel.

Konstantinopel, 13. März. Die britische Flotte im Ismidgolfe wurde durch ein weiteres Panzerschiff vermehrt. Die Engländer sollen auf der Insel Tenedos, in der Nähe der Dardanellen-Einfahrt, ein Depot von Waffen, Munition und Lebensmitteln für ihre Truppen errichten.

Rnin, 12. März. (Presse.) Die Greuel und Kämpfe beginnen in Südbosnien von neuem. Die Baschi-Bosuks überfallen die Christen und massakrierten sie. Die Insurgenten haben beschlossen, den Kampf fortzusetzen. Wesselkizj Bosidarovics wurde gewählt, um auf dem Kongreß zu wirken. Heute wird bei Trubar an der österreichischen Grenze zwischen den Türken und Insurgenten gekämpft. Der Ausgang ist noch unbekannt.

Paris, 12. März. (N. fr. Pr.) Die Abberufung Baude's erfolgte infolge vertraulicher Mittheilung der italienischen Regierung, daß er den Papst zur Krönung in der Sigtina veranlaßte, und im Einverständnis mit dem Vatican, da er gegen die Ernennung Franchi's intriguierte. Der Bruder des Papstes soll in einer Mission hieherkommen.

Paris, 12. März. (N. fr. Pr.) Camille Say hat einen Antrag auf Gratziseintritt in die Weltausstellung an Sonntagen eingebracht. Die Dringlichkeit der Behandlung desselben wurde beschlossen. Der Ausfall betrage zwei Millionen. — Ein Duell zwischen Cassagnac und Andrieux steht bevor. — Das neue Blatt „Die Commune“ wurde confisciert.

St. Petersburg, 12. März. Die „Agence Russe“ meldet, daß der Kongreß binnen zwei oder drei Wochen zusammentreten werde. Die „Agence Russe“ glaubt, daß das Telegramm aus Athen, welches meldete, daß England der griechischen Regierung seine Bereitwilligkeit mitgetheilt hat, Griechenland auf dem Kongresse zu vertreten, auf einen Telegraphenfehler zurückzuführen und dahin zu berichtigen sei, daß England seine Zustimmung dazu gebe, daß Griechenland auf dem Kongresse zu vertreten sei.

Rom, 12. März. Wie versichert wird, wäre Rußland nicht abgeneigt, neuerlich mit dem Vatican Verhandlungen inbetreff der Kirche in Polen einzuleiten. Ueber die ministerielle Krise verlautet nichts neues; man versichert jedoch, daß das Kabinett bald gebildet sein werde. Auf die größten Schwierigkeiten stößt die Wahl der Persönlichkeiten für die Ministerien des Auswärtigen und des Krieges.

Bukarest, 12. März. (N. Br. Tgbl.) Die bis jetzt in Rumänien concentrirten russischen Truppen repräsentieren bereits die Stärke von neun Divisionen. — Mit dem gestrigen Tage hat General Dondukoff-Korjafoff die Zivilverwaltung von Bulgarien übernommen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 13. März.
Papier-Rente 62.65. — Silber-Rente 66.60. — Gold-Rente 74.35. — 1860er Staats-Anlehen 111.40. — Bank-Actien 798. — Kredit-Actien 230.80. — London 119.10. — Silber 105.50. — R. t. Münz-Dukaten 5.60. — 20-Franken-Stücke 9.51 1/2. — 100 Reichsmark 58.60.

Wien, 13. März. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.)
Kreditactien 231.—, 1860er Lose 111.50, 1864er Lose 135.75, österreichische Rente in Papier 62.70, Staatsbahn 256.50, Nordbahn 199.25, 20-Frankenstücke 9.52, ungarische Kreditactien 221.—, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 101.10, Lombarden 74.—, Unionbank 63.—, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 401.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 14.60, Kommunal-Anlehen 92.20, Egyptische —, Goldrente 74.40. Ruhig.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 13. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 10 Wagen mit Heu und Stroh, 21 Wagen mit Holz.
Durchschnitts-Preise.

	Mitt. fl. tr.	Mitt. fl. tr.		Mitt. fl. tr.	Mitt. fl. tr.
Weizen pr. Hektolit.	9.26	10.96	Butter pr. Kilo	80	—
Korn	6.34	6.87	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	5.85	5.60	Milch pr. Liter	—	7
Hafer	3.41	3.83	Rindfleisch pr. Kilo	—	52
Halbfrucht	—	7.50	Kalbsteisch	—	50
Heiden	6.34	6.40	Schweinefleisch	—	52
Hirse	6.50	6.20	Schäpfsfleisch	—	30
Kukuruz	6.60	7.2	Hähnchen pr. Stück	—	45
Erbäpfel 100 Kilo	3.5	—	Tauben	—	16
Linjen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	1.95
Erbfen	10.50	—	Stroh	—	1.70
Erbsen	8.50	—	Holz, hart, pr. vier	—	6
Erbsen	8.50	—	Q.-Meter	—	4
Rindschmalz Kilo	—	94	— weiches	—	24
Schweineschmalz	—	80	Wein, roth, 100 Lit.	—	20
Speck, frisch	—	68	— weißer	—	—
— geräuchert	—	72			

Angekommene Fremde.

Am 12. März.
Hotel Stadt Wien. Krenn, Kfm.; Hegler und Glad, Gottscheer. — Richetti, Triest. — v. Radiani, Ingenieur, und Binder, Forstingenieur, Graz. — Pexival, Reisender; Mannsbürger, Kfm.; Alfred Koberwein, Privatier, und Rosina Carlotti, Sängerin, Wien.
Hotel Elefant. Reinhofer, Sagor. — Lenke Anna, Besizerin, Gili. — Hörmann, Pfarrer, Kolovrat. — Pozzi, Reif., Mailand. — Svetlich, Pfarrer, Godowitsch.
Hotel Europa. Simonich, Commis, Triest. — Dr. Deutsch, Arzt, Budapest.

Theater.

Heute (ungarischer Tag): Zum Vortheile des Schauspielers Robert Leuthold: Schach dem König. Historisches Lustspiel in 4 Aufzügen von Hippolyt August Schaufert.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Wärme	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Wiederholungszeitraum
7 U. Mg.	731.02	— 3.4	NO. schwach	heiter		0-00
13. 2 „ N.	728.29	+ 6.9	NO. heftig	f. ganz bew.		
9 „ Ab.	731.62	+ 1.6	NO. schwach	bewölkt		

Morgens Reif, heiter; nachmittags dunkle Wolkenzüge von NW. nach SW. ziehend, windig; abends trübe. Das Tagesmittel der Wärme + 1.7°, um 1.1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

In Laibach verkehrende Eisenbahnzüge.

Südbahn.	
Nach Wien Abf.	1 Uhr 7 Min. nachm. Postzug.
„ „	3 „ 52 „ morgens Eilpostzug.
„ „	10 „ 35 „ vorm. Eilzug.
„ „	5 „ 10 „ früh gem. Zug.
„ Triest	2 „ 58 „ nachts Eilpostzug.
„ „	3 „ 17 „ nachm. Postzug.
„ „	6 „ 12 „ abends Eilzug.
„ „	9 „ 50 „ abends gem. Zug.

(Die Eilzüge haben 4 Min., die Personenzüge circa 10 Min. und die gemischten Züge circa 1/2 Stunde Aufenthalt.)

Kronprinz Rudolfbahn.	
Abfahrt	3 Uhr 55 Minuten morgens.
„ „	8 „ — „ vormittags.
„ „	6 „ 15 „ abends.
Ankunft	2 „ 35 „ morgens.
„ „	8 „ 58 „ morgens.
„ „	8 „ 45 „ abends.

4. d. M. vollständig niedergebrannt. Dieselbe war auf den Betrag von 300 fl. feuerversichert. Es besteht der Verdacht, daß der Brand von einem Baganten absichtlich gelegt wurde.

—g. (Theater.) Ein Fräulein Rosina Carlotti, angeblich Primadonna am Scalatheater in Mailand, sang während und beziehungsweise nach der gestrigen Theater-vorstellung die Kerkerarie aus „Troubadour“ und zwei einfache Lieder: „Du bist wie eine Blume“, von Fürst von Montenuovo, und „Allein“ von A. M. Storch. Nach dem gestrigen Erfolge constatieren wir lediglich die Thatsache, daß die Dame unserem Publikum gar nicht gefallen hat, und daß ein etwas anrühiger Applaus nach dem zweiten Liede unterdrückt wurde. Im übrigen überlassen es wir der „Primadonna vom Scalatheater in Mailand“, in Fortsetzung ihrer Kunstreise anderswo ihr Glück zu versuchen, rathen ihr aber wohlmeinend, überall nur „ein einziges Auftreten“, wie bei uns, anzukündigen oder je eher je lieber in ihre Heimat — ins Scalatheater — zurückzukehren. — Der bekannte Schwank von Rudolf Kneifel „Der liebe Onkel“ hätte etwas weniger zerfahren abgepielt werden können, als es der Fall war.

— (Bezirksrichterstelle.) Die Bezirksrichter-stelle in Gurkfeld ist in Erledigung gekommen und wurde unter dem 11. d. M. zur Bewerbung ausgeschrieben. Die diesbezüglichen Gesuche sind bis 29. d. M. beim Kreis-gerichtspräsidium in Rudolfswerth zu überreichen.

— (Felssturz auf der Kronprinz Rudolfsbahn.) Ueber einen diesertage unter gefährlichen Umständen auf der oberen Strecke der Kronprinz Rudolfsbahn erfolgten Felssturz berichtet man der „Presse“ aus Rottenmann vom 9. d. M.: „Gestern löste sich ein mehrere Zentner schwerer Felskloß und zerstörte im wichtigen Absturze das Geleise der unterhalb dahinziehenden Rudolfsbahn an einer so gefährlichen Stelle bei Tregelwang, daß es die mit dem Postzuge herauffahrenden Reisenden nur einer besonderen Fügung zu verdanken hatten, daß kein Unglück geschah. Denn es entgleiste nur einfach die Maschine mit noch vier Wagen ohne Schaden, und wurden die Reisenden durch eine Hilfsmaschine nach zwei Stunden Verspätung weiter befördert.“

— (Concursordnung.) Die österreichische Concursordnung mit Commentar und Formularien von Dr. Karl v. Kitzling ist bei Manz in Wien in zweiter durchgesehener und vermehrter Auflage erschienen. In dieser neuen Auflage ist besonders das reiche Material, welches für die Auslegung des Gesetzes die Rechtsprechung des obersten Gerichtshofes bietet, benützt worden.

— (Literarisches.) Von dem auf 18 illustrierte Lieferungen berechneten Werke: „Die Sahara oder von Dase zu Dase, Bilder aus dem Natur- und Volksleben in der großen afrikanischen Wüste“, von Dr. Josef Chavanne (A. Hartlebens Verlag in Wien), sind soeben die ersten zwei Lieferungen erschienen. Aus dem Inhalte dieser beiden Hefte erfieht man das Bemühen des Verfassers, den Leser von der Küste des Mittelmeeres nach der Dase Murzuk in Reshan zu führen und in leichtfaßlicher, spannender Darstellung ein naturgetreues und lebenswarmes Bild der Sahara zu geben, das die bisherigen, vielfach irrigen Vorstellungen über die Natur der Wüste gänzlich beseitigt. Wir werden vorerst mit dem ganzen Apparat einer großen Wüstenreise vertraut gemacht, und erhalten so eine fesselnde Schilderung der Schwierigkeiten und Gefahren einer Durchwanderung der Wüste. Den großen Heerstraßen der Karavanenrouten folgend, beabsichtigt der Verfasser, dem beigegebenen Prospekte zufolge, den Leser in den nächsten Lieferungen des Werkes von Dase zu Dase, zunächst von Murzuk nach Rhut und Rhadames, zu führen, so daß er am Schlusse der großen Reise die Sahara in ihrer Totalität kennen gelernt hat. Die beigegebenen vortrefflichen Illustrationen, worunter besonders die Farbendruckbilder Tripoli, Mondnacht in der Wüste u. s. w. hervorzuheben sind, vermitteln wesentlich die lebendige Darstellung und sind eine Zierde des Werkes.

Börsenbericht. Wien, 12. März. (1 Uhr.)

Die Speculation beobachtete große Zurückhaltung und der Verkehr blieb infolge dessen sehr schwach.

Waren	Waren	Waren	Waren
Papierrente	62.65 62.75	Galizien	84.50 85.—
Silberrente	66.80 66.90	Siebenbürgen	75.25 75.75
Goldrente	74.40 74.50	Remeser Banat	77.50 78.—
Lose, 1839	319.— 320.—	Ungarn	78.50 79.—
„ 1854	107.25 107.75		
„ 1860	111.25 111.50		
„ 1860 (Zinsfuß)	119.50 120.—		
„ 1864	135.75 136.25		
Ung. Prämien-Anl.	77.— 77.25		
Kredit-L.	162.25 162.50		
Rudolfs-B.	13.50 14.—		
Prämienanl. der Stadt Wien	91.80 92.—		
Donau-Regulierungs-Lose	104.25 104.50		
Donänen-Pfandbriefe	140.50 141.—		
Österreichische Schatzscheine	100.— 100.20		
Ung. Operz. Goldrente	89.50 89.60		
Ung. Eisenbahn-Anl.	99.25 99.50		
Ung. Schatzbons vom J. 1874	111.— 111.25		
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	96.75 97.25		

Grundentlastungs-Obligationen.

Waren	Waren
Böhmen	103.— 103.50
Niederösterreich	103.50 104.50

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 62.70 bis 62.80. Silberrente 67.— bis 67.10. Goldrente 74.50 bis 74.60. Kredit 231.75 bis 232.—. Anglo 101.— bis 101.25. London 119.— bis 119.20. Napoleons 9.49 1/2 bis 9.50 1/2. Silber 105.20 bis 105.30.

Waren	Waren
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	242.75 243.—
Raschau-Oberberger Bahn	104.50 104.75
Lemberg-Gzerowitzer Bahn	122.— 123.—
Lloyd-Gesellschaft	395.— 398.—
Österr. Nordwestbahn	109.— 109.50
Rudolfs-Bahn	116.50 116.75
Staatsbahn	256.— 256.50
Südbahn	74.50 75.—
Theiß-Bahn	172.— 174.—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	94.— 94.50
Ungarische Nordostbahn	111.50 112.—
Wiener Tramway-Gesellsch.	131.50 132.—

Actien von Banken.

Waren	Waren
Anglo-Österr. Bank	101.— 101.25
Kreditanstalt	231.50 231.75
Depositenbank	— —
Kreditanstalt, ungar.	221.— 221.25
Nationalbank	800.— 802.—
Unionbank	65.50 66.—
Verkehrsbank	99.50 100.—
Wiener Bankverein	74.— 74.50

Actien von Transport-Unternehmungen.

Waren	Waren
Alföldb-Bahn	115.— 116.—
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	373.— 375.—
Elisabeth-Westbahn	169.— 169.50
Ferdinands-Nordbahn	1990.— 1995.—
Franz-Joseph-Bahn	130.— 130.50

Pfandbriefe.
Allg.-öst. Bodentreditanst. (i. G. B.) 106.50 107.—
Nationalbank (i. B. B.) 89.85 90.—
Nationalbank 98.70 98.80
Ung. Bodentredit-Anst. (B. B.) 94.75 95.—

Prioritäts-Obligationen.

Elisabeth-B. 1. Em.	92.75 93.—
Ferd.-Nordb. in Silber	106.90 107.20
Franz-Joseph-Bahn	88.80 89.—
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	101.50 102.—

Waren	Waren
Österr. Nordwest-Bahn	89.— 89.25
Siebenbürger Bahn	65.25 65.50
Staatsbahn 1. Em.	156.— 156.50
Südbahn à 3%	112.— 112.25
Südbahn, 5%	94.75 95.—

Devisen.

Waren	Waren
Auf deutsche Plätze	58.— 58.15
London, kurze Sicht	119.— 119.10
London, lange Sicht	119.— 119.10
Paris	47.35 47.40

Geldsorten.

Waren	Waren
Dukaten	5 fl. 59 1/2, fr. 5 fl. 60
Napoleons' or	9 „ 49 1/2, „ 9 „ 50
Deutsche Reichsbanknoten.	58 „ 55 „ 58 „ 55
Silbergulden	105 „ 20 „ 105 „ 30

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90.—, Ware — bis 101.25.